

Leipziger
Tageblatt



No. 132. Freytags

den 12. May 1815.

Der Wunderthäter.

Wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

Auf kleine Zufälle, mit Reizheit benützt, gründete sich oft das Wohl und Weh eines Zeitalters, geschweige denn das Glück eines wandernden Arztes; und so bestieg denn, durch den glücklich kurirten Daum Herr Campus aeternus zu den höhern Stufen des Vertrauens rasch und schnell weiter hinauf.

Des Stadtrichters Schwägerin hatte drey Mal hinter einander die gefährlichste Niederkunft; jedesmal stand ihr Leben auf dem Spiel. Der Arzt hatte behauptet, eine vierte Niederkunft bringe ihr den unvermeidlichen Tod. In diesem Zustande befand sie sich jetzt. Sie wendete an den Mann zu wenden, der schon zwey Mal zu voreilig den Stab über sie gebrochen, das war ihr unmbglich. In der Reihe der Krankheiten, die Herr Campus aeternus

mir nichts die nichts kuriren wollte, stand auch das Uebel, welches die junge Frau in neue Furcht gesetzt hatte. Sie faßte Vertrauen zu dem Wunderthäter. Er verschrieb ihr einen Trank, und empfahl ihr erheiternde Zerstreungen; der Trank schmeckte Heblig, die Zerstreungen noch Hebllicher — von welchen sie überhaupt eine innige Anhängerin war. Die Stunde der Niederkunft kam, und sie gebor aufs leichteste einen Knaben, der schon in der Wiege sein Hercules zu seyn schien.

Die Glorie des Campus aeternus bekam eine neue Folie; sein Ruhm ednte in Aller Munde, und sein Beutel füllte sich täglich voller. Der Stadtarzt hatte zwar geäußert, daß der Trank des Charlatans, wie er ihn nannte, nichts beygetragen, daß sich die Natur der Schwangeren von selbst geholfen habe; aber kein Mensch glaubte ihm das, und Campus aeternus, — dem freylich das Herz Anfangs ein wenig ängstlich schlug, weil er sich nicht verhehlen konnte, daß der Glaube nur selig mache — befand sich wohl dabey. Gern hätte er auch